

# Von den vier Schönheiten : Universitätsplatz in Zürich

Autor(en): **Gantenbein, Köbi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **16 (2003)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122239>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

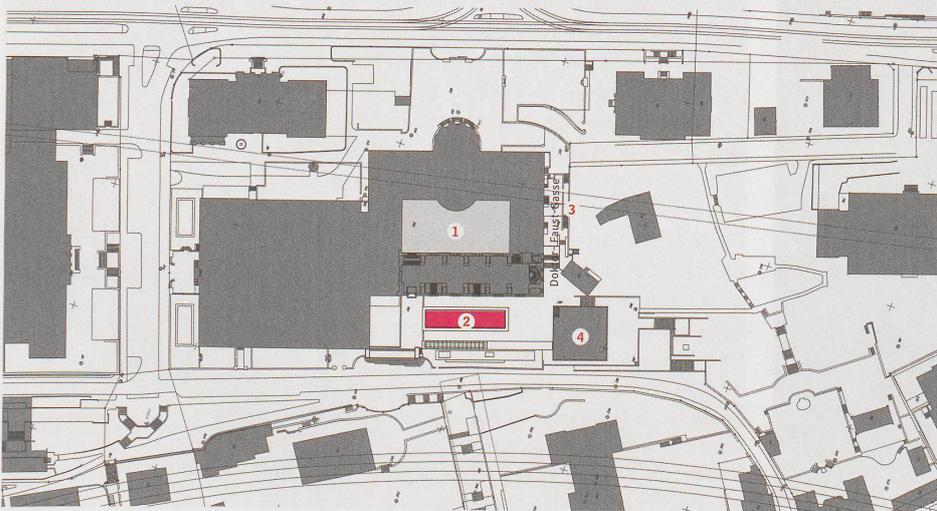
# Von den vier Schönheiten

Landschaft: Hase in Silber

Text: Köbi Gantenbein

Foto: Christian Brunner

Der Platz vor dem Eingang zur Universität Zürich vereint vier Schönheiten: Das spannende Gefüge der Gartengestaltung, die selbstverständlich vielseitige Nutzung des Platzes, das Zusammenspiel der Planerinnen und Planer und die Zeittreppen von Vergangenheit und Gegenwart.



Am schönsten ist der Platz vor der Universität Zürich an einem sonnigen Herbstnachmittag. Die Sonnenstrahlen tauchen im roten, langen und flachen Brunnenbecken ins Wasser. Dieses nimmt sie auf und wirft sie dann auf das Sandsteingebirge des Kollegiengebäudes weiter. Das Schauspiel sieht gut, wer auf dem Sonnenbalkon steht, der den Platz abschliesst. Er ist neu eingerichtet auf dem Flachdach der Mensa aus den Sechzigerjahren. Wir schauen der roten Farbe im Becken zu, wo wir Blau oder Grau erwarten und nun rätseln: Warum? Wir blinzeln ins Glitzern des Wassers und in die Schatten auf der Mauer. Die harmonisch proportionierten Bauten des Platzes sind so wuchtig geschnitten, dass sie dem Kollegiengebäude standhalten. Wir sehen: Der Platz wird zum Bergfuss. Die Ordnung des Freiraums zeigt: Rund um die Uni gibt es spannendes Gefüge von Wegen, Kreuzungen, Terrassen, offenen und geschlossenen Flächen und Treppen. Aber wir sehen auch die Weinranken an der Sandsteinwand des Kollegiengebäudes und die Buchsbäumlein in Reih und Glied in einem Garten mit einem gekiesten Weg just unterhalb des grossen Brunnenplatzes. Vom mit Rasen belegten Balkon aus wird also die erste von vier Schönheiten offenbar: Es ist die künstlerische Schönheit des Gartens.

## Die Schönheit des Brauchens

Die zweite ist seine soziale Schönheit. Sie meint das Selbstverständnis, die Gelassenheit und Freude, mit der die vorab jungen Leute hier schreiten, spazieren und schlurfen, wie sie auf dem breiten Trogrand sitzen, ein Buch auf den Knien, oder auf ihm liegen, Sonne tankend. Dass der silberne Hase über den Platz hoppelt, ist ihnen einerlei, sie nutzen ein schönes Angebot, als wäre es immer da gewesen, und sie freuen sich gewiss auf den nächsten Frühling, wenn Stühle, Tische und Sonnenschirme auf dem Platz stehen. Diese Selbstverständlichkeit überrascht – was war da vorher? Ach ja, Rasen, Rosenbeet, eine Urne von Moser und eine Vase von Vivarelli, ein Weg und eine Pappel. Sie ist gefallen. Die zweite Pappel steht noch, auch sie wird zu Kleinholz, weil Pappeln als der Uni zugefügte Dekoration gelten, ohne Bezug zur Idee des Entwurfs. Der Brunnenplatz und seine Wege und Nischen werden offenbar gerne gebraucht – seine soziale Schönheit wird die Universität gewiss anspornen, die vielen Möglichkeiten zu nutzen, die in ihrer Umgebung noch aufgeschlossen werden können.

## Die Schönheit des Planens

Die dritte Schönheit schliesslich ist die Schönheit des Planens. Der Daseinsgrund des Platzes ist der Auftrag an Annette Gigon und Mike Guyer, für die Universität einen neuen Hörsaal zu bauen. Aus dem Hochbau wurde schliesslich Tiefbau, der Hörsaal ist nun eingegraben unter den Platz, von dem hier die Rede ist. In der Erde wollten die Architekten nicht bleiben. Dimensionen, Farben, Stimmung und räumliche Ausrichtung des Hörsaals, Tageslichtschacht für die unterirdisch Studierenden – wir können sehen, wie es die Architekten, begleitet vom Künstler Adrian Schiesl mit Formen, Material und Farbe von unten und innen her

**1 Lageplan: Vor dem Kollegiengebäude 1 das rote Wasserbecken 2, nebenan die Doktor-Faust-Gasse 3 und auf der Mensa der Aussichtsbalkon 4.**

**2 Das rot eingefärbte Wasserbecken auf dem Platz wird zum Fuss des Sandsteingebirges der Universität.**



**1 Schnitt durch das Kollegiengebäude mit dem Hörsaal, dessen Farben von unten nach oben ins rote Becken wandern.**

**2 Blick von der Künstlergasse: Der Farbverlauf nimmt die Terrassen auf und geht in den Sandstein über.** Foto: Gigon/Guyer

Farbe nicht vergessen und findet sie aussen wieder. Andererseits der landschaftliche Überblick des Landschaftsarchitekten Guido Hager, sein Gefühl für die Komposition des Ganzen und sein Wissen um Pflanzen, Plätze und Wege. Und seine Beiträge wie die «Doktor-Faust-Gasse», ein Buchsbaumgarten und der Balkon auf der Mensa. Schliesslich aber ist das Ganze mehr als die Summe der einzelnen Teile.

### Die Schönheit der Geschichte

Nun müssen wir vom Aussichtsbalkon auf die Künstlergasse hinuntersteigen, die die Universität und die Altstadt verbindet. Dort, wo die Mensa und die Stützmauer des Platzes zusammenstossen, sehen wir die vierte Schönheit. Es ist die Schönheit der Geschichte. Mike Guyer, der Architekt, sagt: «Wir haben viel über Karl Moser gelernt, der die Universität 1913/14 baute. Wir haben den Hörsaal, unsere andern Arbeiten in der Uni und auch den Platz auf Karl Mosers Gebäude eingerichtet.» Terrasse um Terrasse begegend steigt man seit eh über die Künstlergasse oder eine pfeifengerade, breite Treppe den Hang von der Stadt hinauf zum Kollegiengebäude. Mit subtilen Niveauunterschieden hat Karl Moser den Zugang zur Uni eingerichtet. Schon Werner Frei hat 1968/69 mit seiner Mensa auf die Terrassen reagiert. Annette Gigon und Mike Guyer haben nun zwei wichtige Volumen voreinander gesetzt. Zum Städtebau mit Formen kommt die Farbe. Terrassengleich verlaufen die Pigmente im Beton der Stützmauern, von dunklem Rot zu hellem und schliesslich gehen sie in den Farbton des Sandsteins der Universität über. Auch Moser aber hat die Terrassen nicht erfunden. In der Nachbarschaft steigt durch einen barocken Garten über Terrassen hinunter, wer zum Haus am Rechberg will. Die Schönheit der Geschichte hat einen langen Atem. •

Kommentar der Jury

Garten heisst auch: Ein Gebäude, seine Geschichte, sein Innen und sein Aus-sen werden zu einem Raum aus einem Guss. Exemplarisch gelungen ist das beim Platz auf dem neuen Hörsaal der Universität Zürich. Der Landschaftsarchitekt Guido Hager hat einen Plan für die bessere Nutzung des Aussenraumes der Uni entworfen. Die Architekten Annette Gigon/Mike Guyer haben neben dem südlichen Eingang zur Uni ihren Hörsaal eingegraben und einen Platz auf dessen Dach gesetzt. Mit von der Partie war der Künstler Adrian Schiess. Seine Farben verbinden denn auch unmittelbar aussen und innen. In der Mitte auf dem eingegrabenen Hörsaal liegt ein langes Wasserbecken. Statt gewohnt grün oder graugrün ist es rot gestrichen. Auch die Stützmauern des Sockels sind farbig. Die von einem Farbenfest getragene Innenarchitektur kommt so nach aussen. Als Zusammenarbeit zwischen Architekt und Landschaftsarchitekt ist rund um die Universität ein vielfältiger Aussenraum entstanden, der das Aussen mit dem Innen ebenso vermittelt.

Garten über Hörsaal Universität Zürich

Künstlergasse 16, Zürich

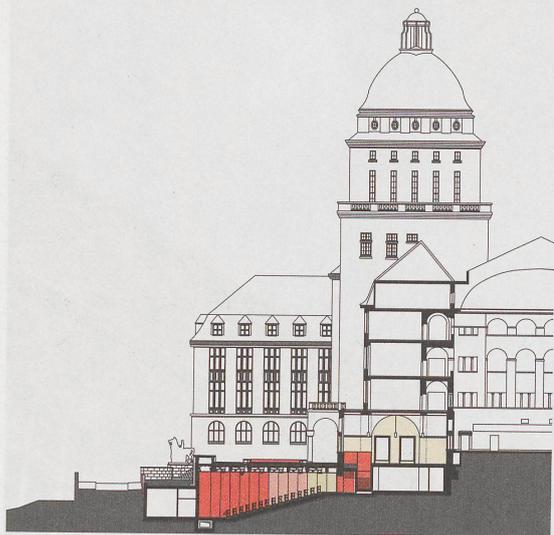
--> Bauherrschaft: Hochbauamt Kanton Zürich

--> Landschaftsarchitektur: Guido Hager, Zürich; Mitarbeit: Rita Newnam Roesti

--> Architektur Hörsaalplatz: Annette Gigon/Mike Guyer, Zürich; Mitarbeit: Christian Brunner (Projektleiter), Thomas Hochstrasser (Bauleiter)

--> Farbkonzept: Adrian Schiess, Mouans-Sartoux, Frankreich

--> Ausführung «Doktor-Faust-Gasse»: Rolf Wolfensberger



**1**  
→ nach aussen und oben drängte. Dort trafen sie auf den Plan, auf dem der Landschaftsarchitekt Guido Hager die Möglichkeiten für die gesamte Umgebung der Uni gezeigt hat. Zusammen haben Landschaftsarchitekt, Architekt und Bauherr die Kräfte vermessen und den Platz bestimmt. Eine wichtige Rolle spielte im Kräftefeld die bessere Nutzung von Nischen und Wegen. So entstand im Schatten des Kollegiengebäudes anstelle eines Treppenwegleins die grosszügige Treppe, deren Stufen nachts leuchten. Sie heisst kollektivistisch «Doktor-Faust-Gasse».

Landschaftsarchitekt, Künstler und Architekten spannen zusammen – das ist die Schönheit des Plans. Sie ist nur möglich, wenn die Interessen und Ideen aller Beteiligten im Projekt zusammenfinden. Das Gegenteil des Zehnkämpfertums eines Einzelnen. Es will, dass die Stärken und das Können aller zum Tragen kommen. Einerseits die Ambition der Architekten Annette Gigon und Mike Guyer, die das Innen mit dem Aussen verbinden wollen und sowohl Volumen wie Farben aus dem Innern her entwickeln. Deshalb also auch das rote Becken – wer in den Hörsaal hinabsteigt, wird die

